



**Caroline Rösslein \*1985**  
**Geh nicht Anne**



«Kommt Kinder, beeilt euch. Wir kommen bald zurück.» Anne scheuchte die kleinen Judenkinder aus dem Dorf. In Windeseile mussten sie und Sebastian die Kinderschar ausserhalb des Dorfes bringen. Eines der Kleinsten begann zu weinen, weil es seinen Teddy nicht mitnehmen konnte. Anne hob es auf ihren Arm und begann mit den anderen Kindern in Richtung Wald zu laufen. In Annes Dorf wurden

die Kinder unter falschen Namen vor den Nazis versteckt. Doch in dieser Nacht stürmten die deutschen Soldaten das kleine Dorf mitten im Nirgendwo. «Schneller Kinder, schneller!» rief Sebastian und nahm ein kleines Mädchen an der Hand. Die Gruppe Kinder mit Sebastian und Anne, die selber auch nicht älter als 15 Jahre alt waren, verschwanden im schützenden Wald.

«Wo zum Teufel sind die Kinder?» Annes Mutter wurde von einem Soldaten mitten ins Gesicht geschlagen. «Welche Kinder?» antwortete die Frau im weissen Nachthemd und den grauen Haaren. Ich könnte Sie auf der Stelle erschiessen lassen ... » brüllte der Soldat, «wenn Sie mir nicht auf der Stelle sagen, wo diese verdammten Kinder sind!» Annes Mutter entgegnete dem Mann nochmals, dass sie nichts von Kindern wisse. Wieder schlug der SS-Mann zu. Dennoch huschte kein Laut über die aufeinandergepressten Lippen der hageren Frau.

Unterdessen waren die Kinder in den sicheren Höhlen angekommen. Die Kleinsten unter ihnen kuschelten sich eng aneinander und wärmten sich gegenseitig. Das spärliche Licht der wenigen Kerzen erhellte das dunkle Gewölbe ein wenig. Schwarze Schatten tanzten an den feuchten Wänden. Sebastian sass in einer Ecke mit einem schlafenden Jungen im Arm. Auch er sah müde aus. Beinahe alle Kinder schliefen schon. Nun hatte Anne etwas Zeit, um über das Geschehene nachzudenken. Vor vier Stunden kam ein Junge aus dem Nachbardorf angerannt und weckte alle Leute aus ihrem Dorf. «Die Soldaten kommen!» rief er so laut, dass man ihn schon von weitem hörte. Alle reagierten sehr schnell. Denn die Judenkinder mussten alle auf die Strasse, um auf Anne und Sebastian zu warten, die sie in die sicheren Höhlen bringen sollten. Die Eltern der Kleinen mussten flüchten oder wurden deportiert. So wie es aussah, würden die Kinder ihre Eltern nie mehr wiedersehen, doch das brauchten sie zu diesem Zeitpunkt noch nicht zu wissen ...

Anne wurde zusammen mit Sebastian die Aufgabe zugeteilt, im Falle einer Razzia die Waisen in die Höhlen zu bringen, wo sie in Sicherheit sein würden. Obwohl die Leute aus dem Dorf dachten, dass Anne und Sebastian



für eine solche Aufgabe alt genug seien, wussten sie aber auch, dass die beiden selbst noch fast Kinder waren. Anne machte sich grosse Sorgen um die Leute aus ihrem Dorf. Waren die Soldaten schon einmarschiert? Wussten sie schon, wo die Kinder waren? Anne faltete die Hände und begann zu beten. Sie betete für die Kinder, für ihre Mutter und – so sonderbar es auch klingen mag – für die Soldaten. Danach nickte sie ein und begann tief und fest zu schlafen.

Als sie am nächsten Morgen aufwachte, sah sie die Kinder das mitgebrachte Brot essen. Noch mit Schlaf in den Augen suchte sie Sebastian. Sie sah ihn in einer Ecke im hinteren Teil der Höhle. Er stand da und zählte die Kinder. Auf einmal wurde er leichenblass. Mit schnellen Schritten kam er auf Anne zu. «Michelle ist weg», sprudelte es aus ihm heraus, als er noch etwa zehn Schritte von Anne entfernt war. «Sie weinte die ganze Nacht nach ihrem Teddy.» Anne stockte der Atem, doch sie fasste sich gleich wieder. «Bist du dir ganz sicher? Hast du sie nicht einfach übersehen?» fragte sie den verwirrten Sebastian. «Ganz sicher!» antwortete er fest. «Wir müssen sie finden, bevor es die Soldaten tun», meinte Anne entschlossen. «Du willst doch nicht einfach da rausgehen und dich erschiessen lassen! Hast du sie noch alle?» konterte Sebastian entsetzt. Anne erwiderte mit bestimmtem Tonfall. «Schlag was besseres vor! Wir sind für diese Kinder verantwortlich! Ich muss da raus und sie finden.» «Das ist doch reiner Selbstmord!» Sebastian konnte es nicht fassen, dass Anne ihr Leben für eines dieser Kinder aufs Spiel setzen wollte.» «Hab keine Angst. Wenn ich mich immer im Schatten der Bäume verstecke, sieht man mich nicht», sagte Anne, als ob sie seine Gedanken hätte lesen können.

Eines der älteren Kinder musste dieses Gespräch mitangenhört haben, denn es fasste Anne am Rockzipfel und sagte noch ganz verschlafen. «Anne, bitte geh nicht. Bleib bei uns und bring uns nach Hause.» Anne strich dem Kind über die schwarzen Locken und ging aus der Höhle. Alle waren still. Sebastian hob ein Kind auf seinen Schoss und wartete. Es dauerte lange, doch dann fiel ein Schuss!

Sebastian sitzt in einem Schaukelstuhl und auf seinem Knie sitzt sein sechsjähriger Enkel Florian. Seit der Razzia und dem Verschwinden von Michelle sind 54 Jahre vergangen. «Ach Florian», begann Sebastian zu erzählen «Anne war sehr tapfer. Ihre Mutter hatte kaum Zeit für sie, weil sie sich so viel um die Juden Kinder kümmern musste. Doch Anne sagte nie ein böses Wort gegen sie. Sie erkannte, was ihre Mutter für die Waisen tat. Anne liebte die Kinder und die Kinder liebten Anne. Ich hatte nie eine solche Bindung zu den kleinen Wesen. Ich mochte sie, doch ich wäre nie für sie gestorben. Als Anne die Höhle verlassen hatte, wusste ich, dass ich sie niemals wiedersehen würde. Ich wäre ihr am liebsten nachgerannt und hätte sie zurückgehalten, doch ich konnte mich ihr nicht widersetzen. Anne war ein solch wunderbarer Mensch. Als sie die kleine Michelle im Wald unter einer grossen Fichte fand, flüsterte sie dem kleinen Mädchen zu, dass es einfach im Schatten der Bäume sitzen bleiben solle. Anne schlich sich ins Dorf und

**Geschichtenwettbewerb „Die Basler Eule“**  
Thema 1999: Versteckt!



holte Michelles Teddy. Anne wusste, dass es lebensgefährlich war. Dennoch ging sie zum Dorf, nur um Michelle eine Freude zu machen. Anne hätte nicht sterben dürfen. Sie wäre hier gebraucht worden. Unsere Anne ging einfach viel zu früh von dieser Welt ... Doch wer weiss, vielleicht war es eine Bestimmung und sie half uns von da oben.» Opa Sebastian zeigt mit einer schwachen Geste gegen den Himmel. «Und nun geh, mein Kleiner. Hol dir von Oma einen Keks und lass Opa ein wenig schlafen.»

Florian rutschte von Opas Knie und lief in die Küche. Sebastian schloss die Augen und schlief ein.